

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 51 (1989)
Heft: 1

Artikel: Die Anfänge der raurachischen Kirche zwischen 260 und 313 :
historische Glosse zur nordwestschweizerischen Kirchengeschichte
Autor: Klemm, Matthys
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Anfänge der raurachischen Kirche zwischen 260 und 313

Historische Glosse zur nordwestschweizerischen Kirchengeschichte

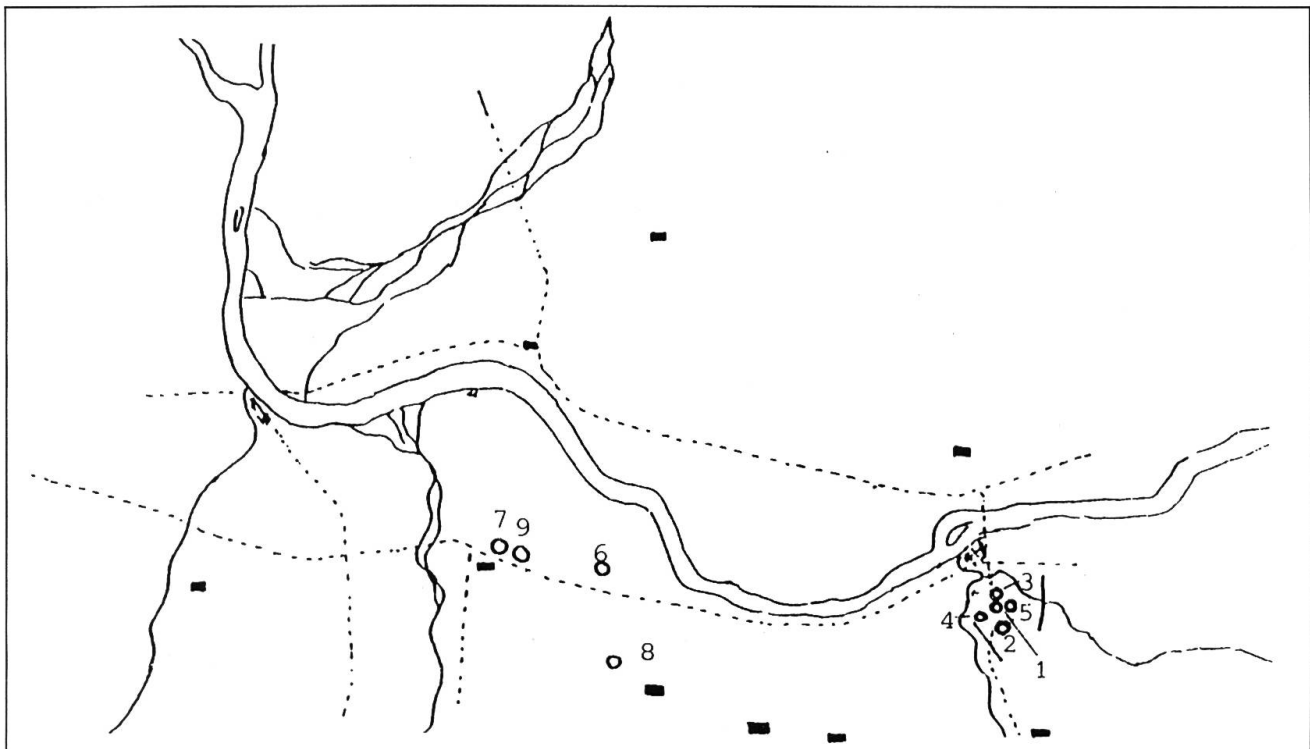
Von Matthys Klemm

Endlich können die Christen der raurachischen Gemeinde aufatmen. Die «Mailänder Vereinbarung» des Konstantin beendet im Jahr 313 auch für sie eine unsichere Situation:

«Keinem Menschen soll die Freiheit versagt werden, Brauch und Kult der Christen zu befolgen und zu erwählen. Vielmehr soll jedem die Freiheit gegeben werden, sein Herz der Religion zuzuwenden, die er selbst für die ihm entsprechende erachtet . . .»¹

Zwar hatten die Christen von Augusta Raurica offensichtlich nicht in dem Masse unter der diocletianischen Verfolgung gelitten wie andere, auch grössere und «berühm-

tere» Gemeinden. Dennoch waren auch für sie die Zeiten härter geworden. Schon seit der Aera des «Severischen Herrscherhauses» — die oft vom Heer ernannten Kaiser fielen in der Regel in den Schlachten gegen innere oder äussere Feinde, falls sie den häufigen Mordanschlägen entgingen — stagnierte der Civitas-Vorort Augusta Raurica. Die unsichere innenpolitische Lage belastete die ganze Wirtschaft und liess vorsichtige Bürger ihr Kapital sicher stellen². Die Stadt entvölkert sich zusehends. Von den ehemals 10–20 000 Einwohnern der Stadt selber mit ihren über 100 Villen im Colonie-Gebiet wandern immer mehr ab.



Münz- und Metalldepots der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts.

1 Bronzegefäss, Statuetten		Augst, Insula 18 (1963)
2 Metalldepot	um 260	Augst, Insula 42 (1972)
3 Münzdepot: Schlussmünze Postumus	-268	Augst, Kastelen (1884)
4 zerschlagene Broncestatuen		Augst, Insula 28 (1961)
5 zerschlagene Broncefeln		Augst, Insula 20 (1967)
6 Münzdepot: Schlussmünze Aurelian (?)	-275	MuttENZ, Hard (1854)
7 Münzdepot: Schlussmünze Aurelian	-275	MuttENZ, Feldreben (1920)
8 Tetricusfund; Tacitus	-276	MuttENZ (1855)
9 Münzdepot: Schlussmünze Probus	-282	MuttENZ, Feldreben (1966)

Vollends offensichtlich wird der Zerfall des Staates unter den «Soldatenkaisern» ab 235. Kaum einer entgeht dem Schicksal, ermordet zu werden. Sonderreiche entstehen mitten im Reich. Währenddessen formieren sich im Weserland im germanischen Norden die Alemannen und setzen nach der Jahrhundertmitte zum Sturm an: Sie überschreiten den Limes und dringen auf ihren Beutezügen weit über die Alpen nach Italien. Nur mühsam können die Alemannen-Einfälle gestoppt werden. Augusta Raurica und viele Gutshöfe bleiben auf der Strecke. Unsicher bleibt, wie weit die Stadt vorher schon entvölkert war, welche Quartiere weiterhin bewohnt blieben, in welchem bescheidenem Umfang die Behörden ihre Aufgabe noch wahrnehmen konnten. Die Datierung der in Augst und der näheren Umgebung gefundenen Münz- und Metalldepots lassen erahnen, dass die Unsicherheit bis gegen das Jahrhundertende angedauert hat.

Unbestritten ist, dass ein *Rest der Bevölkerung* erhalten blieb:

«Ein grosser Teil der Bevölkerung lebte offenbar – ähnlich wie die Bevölkerung deutscher Grossstädte nach dem 2. Weltkrieg – im Bereich der Stadt und ihrer nächsten Umgebung weiter und versuchte, sich hier durchzubringen.»³

Ein kleiner Teil der Bevölkerung – etwa 500 Personen – zieht sich auf den zentralen Hügel am Hauptforum zurück, der mit seinem Flurnamen «*Kastelen*» noch heute an seine damalige Festungsfunktion erinnert. Hieher mögen sich auch einige verbliebene Mitglieder der Stadtverwaltung über die Notzeiten hinübergerettet haben: Wenn die Rechnung stimmt, mussten die Behörden von Augusta Raurica 20 bis 30 Jahre ohne Unterstützung durch die Zentralinstanz ihr Gemeinwesen am Leben erhalten. Erst die Reichsreform unter Diocletian brachte wieder eine Konsolidierung und damit Verbesserung der Verhältnisse auch für Augusta.

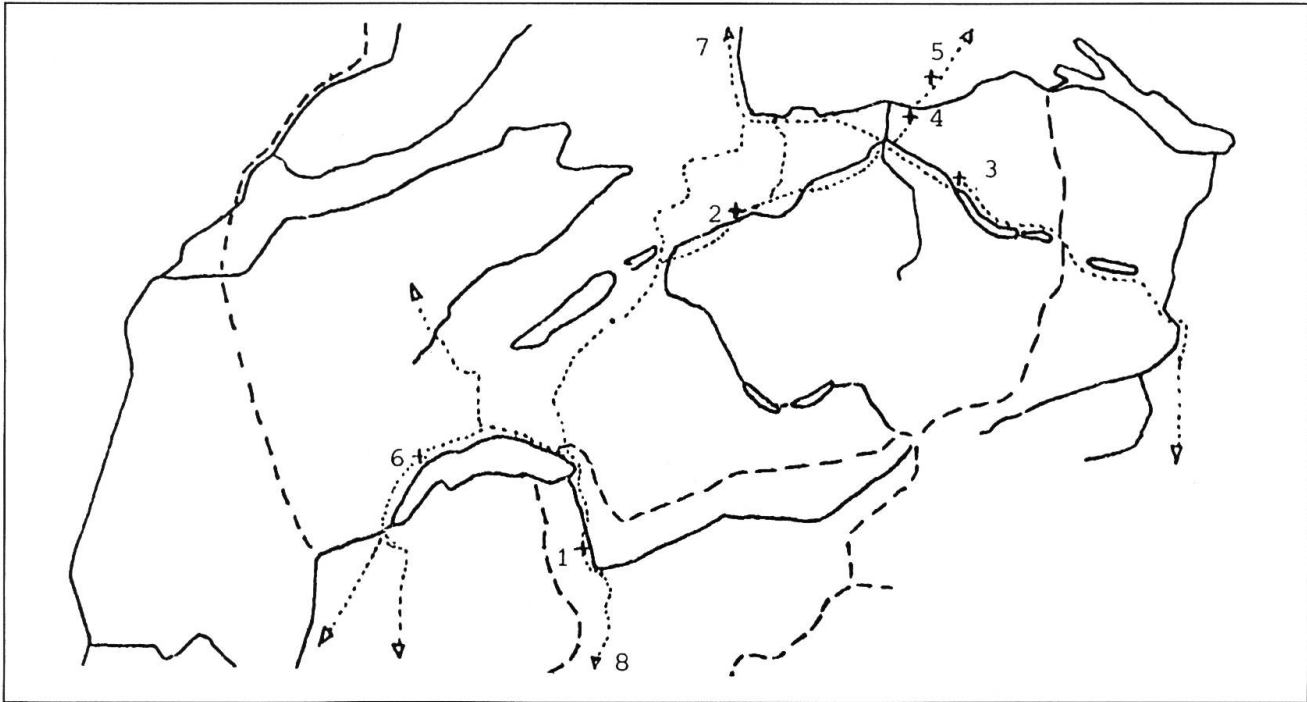
Die *Provinzeinteilung* Kaiser Diocletians erweist sich insofern als epochal, als sie im Westen bis ins späte Mittelalter und in die Neuzeit hinein wirksam bleibt. Eine Gegenüberstellung der Kirchenprovinzen (Erzdiözesen) mit den Provinzgebieten Diocletians macht das deutlich:

<i>Provinz:</i>	<i>Erzbistum:</i>
Aquitanien I	Bourges
Aquitanien II	Bordeaux
Novem populana	Auch
Lugdunensis I	Lyon
Lugdunensis II	Rouen
Lugdunensis III	Tours
Senonia	Sens
Belgica I	Trier
Belgica II	Reims
Germania I	Mainz (westl. des Rheins)
Germania II	Köln (westl. des Rheins)
Maxima Sequanorum	Besançon

Innerhalb der Provinz «Maxima Sequanorum», bzw. des Erzbistums Besançon deckt sich das Territorium der Rauracher-Diözese, des nachmaligen Bistums Basel, mit dem nord-östlichen Teil des Provinz-areals.

Unter Diocletian wird das Reich wieder regierbar, verwaltbar, steuerbar. Weniger erfolgreich sollte sich Diocletians *innenpolitische Reform* erweisen: Die Restauration der alt-römischen Ideologie mit traditionellem Götter- und Kaiserkult wird ein Fiasko. Vor allem die Christen zeigen sich so renitent, dass dem Kaiser nach seiner selbstauferlegten Amtszeitbeschränkung von 20 Jahren bei seinem Rücktritt ein wesentlicher Erfolg versagt bleibt: Die ideologische Einheit des Reiches ist auf dieser Basis nicht mehr zu verwirklichen. Die Spuren dieses ideologischen Kampfes sind in der Schweiz und entlang der römischen Strassen in der «Legende der thebäischen Legion» fixiert.

Bemerkenswert ist jedoch, dass Diocletians ideologisches Reichs-Einigungsprogramm in Augusta keine Opfer gefordert hat. Selbst wesentlich kleinere Siedlungen



In der Tradition der «thebäischen Legion» stehende Kultorte:

- | | |
|-----------------------|--|
| 1 Agaunum/St. Maurice | Mauritius, Exuperius, Candidus, Victor |
| 2 Solothurn | Ursus, Victor |
| 3 Zürich | Felix, Regula, Exuperantius |
| 4 Tenedo/Zurzach | Verena |
| 5 Unterhallau | Thebäergräber (?) |

- | | |
|----------------------------|------------------------|
| 6 Nyon | «heilige Leiber» |
| 7 Trier | Thyrsus |
| Köln | Gereon |
| Xanten | Victor |
| 8 Turin | Adventor und Gefährten |
| andere Städte Oberitaliens | |

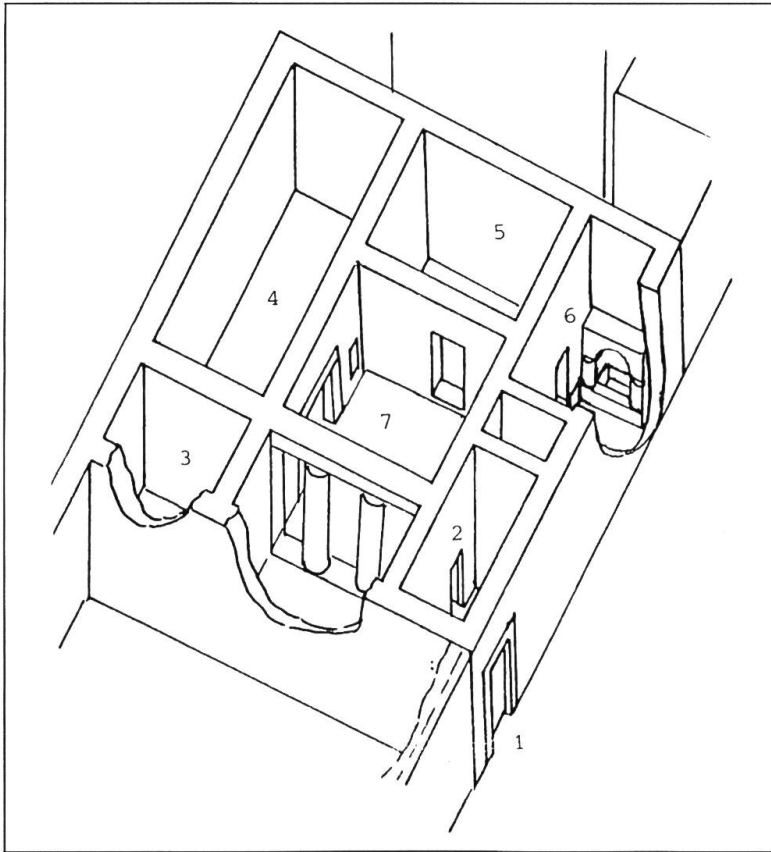
Kern der Tradition der «thebäischen Legion» sind vermutlich Säuberungsaktionen im römischen Heer zur Zeit der diocletianischen Reform im Jahr 302.

und Kastelle im benachbarten Helvetien wie Salodurum, Turicum oder Tenedo haben ihre «thebäischen» Märtyrer und Heiligen — in Augusta fehlt jeder Hinweis. Weder eine Memoria oder Inschrift, noch eine auch nur vage Legende oder ein hinweisender Flurname sind zu fassen, ganz zu schweigen von mittelalterlichen Kultstätten über einem Grab oder einer Tötungsstätte oder einem «Münster» wie in St. Maurice, Solothurn, Köln oder Xanten. Auch keine Spur von Heiligenkulten und Patrozinien, die spätestens im Mittelalter unausweichlich gewesen wären, hätte auch nur der geringste Anlass dazu bestanden⁴. Warum?

So verschiedene Antworten denkbar sind, die eine dürfte wegfallen: nämlich die, dass es in Augusta eben keine Christen gegeben hätte. Sollte diese Religion ausgerechnet in eine der grössten Siedlungen der Provinz nicht hingefunden haben? Nicht durch Händler? Nicht durch Soldaten? Nicht durch Sklaven? Andere orientalische Reli-

gionen dieser Zeit sind bezeugt in Augusta oder in Helvetien: Isis und Osiris, Kybele, Mithras, Sabajos...⁵

Wie müssten denn vergleichbare *christliche Hinweise* aussehen? In Anbetracht der immer wieder drohenden Verfolgungen sind jedenfalls nur diskrete, verschlüsselte Zeichen zu erwarten: Symbolische Fresken wie Fische, Brote, Tauben oder Pfauen. Eine «Hauskirche» wie in Dura-Europos mit vieldeutigen Räumen: Versammlungsraum zum Essen, Unterrichtsraum, Bibliothek, Taufraum mit heizbarem Bad — alles von profanen Räumen nicht zu unterscheiden. Unauffällige «Kultgeräte» wie Glasbecher, Schalen, Gefässe für Öl und Balsam. Und wenn wir wissen, wer in der ersten Zeit den Kern der Christengemeinden gebildet hat — Sklaven, Fremde, Recht- und Mittellose — dürfen wir auch an die in Augusta zu erwartende Christengemeinde nicht zu hohe Ansprüche stellen, was deren materielle Hinterlassenschaft betrifft. Und wie steht es mit der



Hauskirche von Dura-Europos,
eingrichtet 232/33 n. Chr.

- 1 Eingang
- 2 Vorraum
- 3 Bibliothek
- 4 Versammlungsraum
- 5 Katechumeneum
- 6 Taufraum
- 7 Hof

«geistigen» Hinterlassenschaft? Es darf nicht verwundern, dass aus Augusta weder ein «Theologe» noch ein «Kirchenlehrer» hervorging, nicht einmal eine der Entgegnung würdige «Irrlehre», weil dazu die Voraussetzungen einmal einfach nicht gegeben waren. Schriftliche Äusserungen aus dieser Zeit sind nur aus erstrangigen geistigen Zentren der antiken Welt bekannt: Alexandria, Antiochia, Rom sind die Brennpunkte; gelegentlich auch Metropolen wie Lyon und Trier. Was ist daneben Augusta Raurica? Obwohl bisher keine Beweise für eine christliche Gemeinde in Augusta im 2. und 3. Jahrhundert vorliegen — und möglicherweise nie welche vorliegen werden — ist dennoch mit grosser Wahrscheinlichkeit eine solche vorhanden gewesen: Bescheiden, unscheinbar, ohne gesellschaftliche und politische Ansprüche. Dann stellt sich aber umso mehr die Frage: Warum gibt es *keine Opfer der diocletianischen Reform* in Augusta?

Eine erste Antwort könnte lauten: Die Behörden von Augusta hatten genug andere Sorgen, angefangen bei Versorgungs- und

Ernährungsproblemen, Angst vor den permanent drohenden Alemannen-Invasionen, Schwierigkeiten im römischen Kommunikationssystem (ausbleibende Boten oder unzuverlässige Reichspost etwa), innenpolitische Rechtsunsicherheit (welche der rivalisierenden Parteien wird ihren Kaiser durchsetzen?) — demgegenüber mag eine zwar obskure, ansonsten aber kleine, unscheinbare religiöse Gruppe als völlig irrelevant erschienen sein. Fraglich bleibt indessen, ob diese strenge Notsituation auch noch für die Zeit nach 300 geltend gemacht werden kann.

Wenn nicht, drängt sich eine andere Antwort auf: Die Behörden von Augusta *wollten* nicht. Entweder waren sie selber Sympathisanten oder Christen (wie die «thebäische Legion»), oder sie hatten sonstwie eine positive Beziehung zur Christengemeinde und ihren Mitgliedern, weil diese vielleicht gut in die Rest-Bevölkerung integriert waren und von ihrer Gesinnung her das angeschlagene Gemeinwesen kooperativ stützten und mittrugen.

Wenn aber die Behörden von Augusta die Verfolgung nicht aus Schwäche oder Un-

fähigkeit unterliessen, sondern aus Überlegung, aus bewusstem zivilem Ungehorsam die kaiserlichen Anweisungen ignorierten und unterliefen, dann können wir nur bedauern, dass wir die näheren Umstände nicht besser rekonstruieren können: Als kommunales und staatspolitisches Lehrstück dürfte es uns einiges zum Nachdenken geben...

Wie auch immer diese frühe raurachische Gemeinde ausgesehen hat, so wenig Spuren sie hinterlassen, so vage sie auf uns wirkt: Sicher ist, dass die «Mailänder Vereinbarung» Konstantins sie zu neuem, fruchtbarem Leben erweckt hat. Was Diocletian mit seinem direkten Kaiserkult versagt blieb, schafften Konstantin und seine Dynastie mit dem Christentum und seiner Vereinnahmung für den Staat: Eine einheitliche, staatstragende Ideologie für das ganze Reich zu schaffen,

welche dem Westen zunächst für über ein Jahrhundert, dem Osten für ein Jahrtausend neue Stabilität verlieh.

Anmerkungen:

1 Eusebius, Kirchengeschichte X, 5; zitiert nach: W. Blasig, W. Bohusch, Von Jesus bis heute, München 1973, S. 28.

2 Münzdepots B und C nach M. Martin, Römische Schatzfunde aus Augst und Kaiseraugst, Augst 1977, S. 11f. Münzdepot C aus Insula 20 mit Schlussmünze von Commodus (bis 192).

3 M. Martin (2), S. 38f.

4 vgl. die Verehrung der «Basler Heiligen» Ursula und Pantalus im MA. Die als frühchristliche Glaubensboten für die Basler Diözese überlieferten Heiligen Eucharius (9.12.), Valerius (29.1.) und Maternus (11.9.) dürften ebenfalls spätere Übernahmen aus den nördlichen Diözesen Trier und Köln darstellen und sind in Augusta nirgends lokalisierbar.

5 vgl. Rudolf Degen, Antike Religionen. Frühes Christentum, in: UFAS V, S. 137ff.

Unsere Jahrbücher und Kalender

Solothurner Jahrbuch/Staatskalender 1989

Um den Begriff Heimat kreist das Geleitwort des neuen Landammanns Dr. Max Egger, wie auch der etwas besorgte Rückblick auf das politische Solothurner Jahr 1988 von Jörg Kiefer: «Abhandengekommener Gemeinnsinn?» Um die Distanz zwischen dem Staat und seinen Bürgern etwas zu vermindern, stellt sich das Baudepartement mit seinen verschiedenen Amtsstellen vor. Das Schwergewicht liegt aber auf den Beiträgen von Redaktor Kuno Blaser, Rolf Büttiker, Werner Häfeli und Bruno Fürst über das solothurnische Gäu im Umbruch. Ursula Ulrich-Vöggtlin beleuchtet die Verkehrsprobleme der Stadt Olten. In der Reihe der Gemeindeporträts machen uns die Gemeindefunktionäre Rolf Würsten und Beat Gradwohl mit dem idyllischen Starrkirch-Wil und Philipp Flury mit dem Grenzdorf Kleinlützel bekannt. Firmenporträts stellen uns vor: Christen + Partner AG in Kappel, die drei Elektro-Teilgesellschaften Rohn in Subingen, die Farner

Aviation Holding AG und die Tschudin AG, Rundschleifmaschinen, beide in Grenchen. Der Redaktor führt uns zu einem interessanten Besuch ins Heimatmuseum auf Schloss Alt-Falkenstein. Übersichten über das Solothurner Kultur- und Sportjahr und eine Jahreschronik beschliessen den feuilletonistischen Teil. — Der Staatskalender enthält dann die auf den neuesten Stand gebrachten Verzeichnisse der Kantons- und Gemeindebehörden — ein mehrere tausend Namen und auch viele Adressen umfassendes Nachschlagewerk, das zudem statistische Angaben über jede Gemeinde liefert und um welches uns mancher Kanton beneiden wird. M. B.

Solothurner Jahrbuch 1989. Redaktion: Kuno Blaser und Staatskanzlei des Kantons Solothurn. Herausgeber: Habegger AG, Derendingen. 250 Seiten im Grossformat 21×29,5 cm, reich illustriert. Fr. 19.80.